

9. ZWEITE STÖRUNG: SELBSTBESCHWINDELUNG

Ist die erste Störung vornehmlich durch das Phantasma der Wiederholung einer Rück-Holung gekennzeichnet, so ist die zweite von der Möglichkeit beherrscht, den Zug der Zeit zu kontrollieren, eine *Rekommandur* einzurichten. Ein *Rekommandeur* ist derjenige, der das Karussell betreibt, bewacht, Technik und Motorik prüft und justiert, Geschwindigkeit und Beschleunigung regelt sowie die Verhaltensregeln zu beachten empfiehlt. Normalerweise tritt er nur im Hintergrund in Erscheinung, ggf. von einem Kassierer unterstützt, wenn er nicht gleich selbst die Kasse betreibt. Es handelt sich um einen Arbeiter, der Technik, Ökonomie und Sozialisation koordiniert, aber auch um einen Steuermann. Wir werden mit Goffman sehen, dass Kinder durchaus versuchen, ihr eigenes Rollenspiel auf dem hohen Ross der jeweiligen Geschwindigkeit des Karussells anzupassen. Eine Regelüberwindung besteht vor allem im Zuruf, das Karussell solle sich schneller drehen. Der Körper ist nicht passiv dem Schwindel ausgesetzt, er versucht ihn aktiv selbst zu erzeugen, d.h. jene Kompensationsbewegungen zu machen, die dem Auf und Ab der Pferdchen bei etwas komplizierteren Karussellen entsprechen.

In einem Text Virilios fand ich folgende Urszene, die eine Verbindung zwischen meiner passiven Fotografie und dem aktiven Gebrauch des Karussells mehr als nur illustriert. Virilio übersetzt frei eine mehrmals geäußerte Szene über seine Kindheit, die der schon hochbetagte Fotograf Jacques-Henri Lartigue in einem englischsprachigen Fernsehinterview der BBC in wenigen Sätzen erzählt. Ich gebe diese Darstellungen ausführlich an späterer Stelle wieder. Jetzt interessiert folgender Aspekt der Störung – und verstehen wir Störung weiterhin *auch* als Unwucht und somit Antrieb einer kommunikativen agierenden Vitalität des Tausches. Der Aspekt betrifft den Ursprung der Fotografie, ein Äquivalent für ein Gedächtnisbild zu schaffen. Das Gehirn ist nicht Archiv, sondern Resonanzraum. Was im Bild statisch gedacht wird, muss dynamisch aufzufassen sein. Freuds erste größere Schrift *ZUR AUFFASSUNG DER APHASIEN 1891* nimmt noch vor den *STUDIEN ÜBER HYSTERIE 1895* kritisch gegenüber der Lokalisationstheorie Stellung.

Solange man an dem Modell Subjekt-Objekt/Innen-Außen festhält, sind die Dinge nicht kompliziert. Kompliziert – und in gewisser Weise nicht fokussierbar – sind die Tauschorte, wenn die Grenzen topologisch weich und die Frequenzen gleitend werden. Wer beides kontrolliert, Frequenz und

Amplitude modulieren kann, kommt nicht nur der Erfindung moderner Radiotechnik nahe, er kann auch den Unterschied zwischen einem Schwindelgefühl auf dem Karussell und dem Schwindel des Kinos kontrollieren – von den elektromagnetischen Schwingkreisen der Hertz-Wellen wollen wir erst später sprechen. Wolfgang Hagen etwa hat den Sachverhalt in verschiedenen Publikationen demonstriert.⁸⁰

Die folgende Anekdote Lartigue zeigt, wie ein getrenntes Bewusstsein von Subjekt und Objekt sich aus der Krise heraus stabilisiert und nicht vorgängig ist. Virilio komprimiert die Szene ein wenig. Es handelt sich bei einer Darstellung um eine Verkettung von Übersetzungen, die ganz großzügig darauf setzt, dass es – wie in dem Spiel *Die stille Post* – möglichst attraktive Abweichungen und Effekte gibt, die den ursprünglichen Sinn der Fotografie, ein authentisches Bild zu machen, funktionalisieren.

Frage [an Virilio]: Sie sprachen eben von so etwas wie einer *Blickfalle*, ist damit ihr Photoapparat gemeint?

Antwort Lartigue: Nein, überhaupt nicht, das liegt weiter zurück, es ist etwas, das ich als kleines Kind machte. Ich schloß die Augen halb und ließ nur einen kleinen Schlitz offen, durch ihn betrachtet ich intensiv das, was ich sehen wollte. Dann drehte ich mich dreimal um die eigene Achse und glaubte so das Angesehene eingefangen zu haben. Ich dachte, es wäre mir in die Falle gegangen und ich könnte es beliebig lange behalten, und zwar nicht nur das Gesehene, sondern auch Gerüche und Geräusche. Mit der Zeit merkte ich natürlich, daß das nicht funktionierte, und erst da habe ich technische Hilfsmittel verwendet, um dasselbe zu erreichen.⁸¹

Die Analyse dieser Anekdote werden wir im Abschnitt über Fotografie aufgreifen. Es gilt jetzt, die willentlich erzeugte *Störung* anzuerkennen, die bewirkt, dass die Sinnesorgane plötzlich als maschinelle Objekte draußen auftauchen – dass es offenbar eine Dynamik externalisierter Verkörperung gibt, in der *die Entäußerung wichtiger ist als der Besitz*. Der Schwindel ist eine Bewegung *zum Ursprung, zur Urkrise zurück*.

Wenn Medien Sinne dominieren, gilt es da nicht, seine Aufmerksamkeit von den Inhalten weg auf die Selbststeuerungen der Systeme zu richten? Eine solche Sichtweise, die Niklas Luhmann gefördert hat, kommt einer *déformation professionnelle* nicht nur der Medienanalytiker entgegen. Grund genug, eine dritte Störung zu diagnostizieren, die mich heimsucht.

⁸⁰ Wolfgang Hagen: *Funken und Scheinbilder. Skizzen zu einer Genealogie der Elektrizität*. In: VVS Saarbrücken (Hg.): *Mehr Licht*. Berlin 1999, S. 69–118.

⁸¹ Paul Virilio: *Ästhetik des Verschwindens*. Berlin 1986, S. 11.